



Wöchentliche Unterhaltungs-Beilage des
Herborner Tageblatts.
 Verlag der J. M. Beck'schen Buchdruckerei, Otto Beck, Herborn.

Ein Ehrenwort?

Novelle von Hermann Otto Küster.

(Nachdruck verboten.)

Auf dem Kasernenhofe des Husarenregiments Kaiser Franz Josef tummelten sich die schmutzen Marsjünger, während die aufsicht habenden Offiziere langsam über den weiten Platz schritten.

„Nicht wahr, Heini,“ sagte der jüngere, „dieses Mal hilfst du mir noch aus? Ich verspreche dir auch, mich zu bessern.“

Oberleutnant Heinrich Bünz schaute seinen jüngeren Kameraden starrunzelnd an.

„Es ist unglaublich, Fritz, welch eine Unmenge Geld du wieder in den wenigen Tagen verbraucht hast. Ich möchte wissen, wo du es läßt.“

„Ich auch“, antwortete wehmütig Leutnant Fritz Kämpfer. „Aber der Teufel mag wissen, wo es bleibt. Ehe man sich versieht, ist alles futsch wieder ... ganz futsch.“

„Ja aber, Junge, wo hast du denn die fünfhundert Mark, die ich dir am zwanzigsten lieh, gelassen?“

„Ich weiß nicht, Heini. Sie sind weg! Ganz und gar verloren! Aber meine Schulden sind mir nicht ausgerückt.“

„Fritz! Du hast gespielt!“

Fritz Kämpfer schlug die Augen nieder.

„Schau mich an, Fritz!“ fuhr Bünz fort. „Nicht wahr, du hast gespielt?“

Kämpfer nickte.

„Fritz! — Bubi, du weißt, wie lächerlich gern ich dich habe und wie gut wir zueinander passen. Soll ich jemals bereuen, daß ich mit dir befreundet bin?“

„Heini! Ich bitte dich! ... Ich habe mir selbst schon die schwersten Vorwürfe gemacht. Hilf mir noch dieses Mal. Mein Ehrenwort darauf, daß ich nie wieder spiele.“

Bünz' Antlitz hellte sich auf.

„Ich habe dieses Wort nicht verlangt, Bubi.“

„Dennoch gebe ich es dir, Heini.“

Sie reichten sich die Hände.

„Komm heute mittag mit zu mir. Ich hab' eben nichts bei mir. Wieviel brauchst du?“

„Zwölfhundert Mark.“

„Es ist gut.“

„Ich hoffe, dir alles nach dem nächsten Rennen wieder geben zu können. Ich habe ‚Blower‘ in aller Stille trainiert. Er geht brillant. Ich hoffe auf einen Überraschungssieg und auf eine Riesengquote.“

„Damit hat es keine Eile, mein Junge.“

„Doch, Heini! Ich möchte nicht lange dein Schuldner sein.“

„Es ist besser, du bist eines wahren Freundes Schuldner, als daß du anderer Menschen Hilfe beanspruchst, die nur auf ihren Vorteil bedacht sind, während dein Freund dir selbstlos gibt.“

„Ich danke dir, Heinrich.“

„Bitte ... Abgesehen, da wir heute einmal dabei sind, wie stehst du eigentlich zu Margot Berger?“

„Gott, wie stehe ich zu ihr?“

„Mach keine Ausflüchte, Fritz! Liebst du sie?“

„Ich weiß es nicht, Alter! Ich habe mir diese Frage noch nie vorgelegt.“

„Ich bitte dich, nicht mit ihr zu spielen. Es ist ein Mädchen von hohen geistigen Eigenschaften. Ich schätze sie sehr hoch. Für ein Spielzeug ist eine Margot Berger zu schade. Bedenke das stets, Bubi! Sie ist vermögenslos, du bist unvermögend ... Das kann zu nichts führen.“

„Du hast vollkommen recht.“

„Es wird also Zeit, daß wir den Verkehr etwas einschränken, falls sie dir etwa gefährlich werden könnte.“

„Du bist sehr besorgt um mich, Heini. Doch ist deine Sorge vorläufig gänzlich unangebracht.“

„Das ist gut, Fritz! Hoffentlich bleibt es so.“

Schweigend schritten sie weiter.

„Wollen wir heute abend ins Theater?“ nahm Bünz das Gespräch wieder auf.

„Ich wollte dir ebenfalls diesen Vorschlag machen.“

„So laß uns also gehen. Hole mich um halb sieben Uhr ab. Wir gehen dann zusammen zum Abendessen und können von dort gleich weiterpilgern.“

„Schön. Was mißt man denn?“

„Zapfenstreich.“

„Du willst uns wohl mit Gewalt zu Stubenarrest verhelfen?“

„Dir könnten einige Wochen Stubenarrest unter Umständen sehr dienlich sein“, sagte Bünz lächelnd. „Aber hab' nur keine Angst. Wir werden unsern sterblichen Leichnam in bürgerliches Zivil hüllen. Ich glaube nicht, daß man uns dann noch böse sein wird. Und einen Menschen wie Beherlein kann man sich ruhig einmal anhören.“

„Also gut. Man weiß ja auch gar nicht, ob uns jemand sieht.“

„Ich bin fest davon überzeugt, mein lieber Junge, daß man uns sieht. Verbotene Früchte sind immer die begehrtesten. Wir werden viele Kameraden dort antreffen. Namentlich die jüngeren Jahrgänge sind immer stark vertreten. Kann man es ihnen verdenken? Man sieht doch gar zu gern einmal, welch eine Figur ein verliebter Offizier in einer ersten Liebeszene macht. Eventuell kann man auch dabei Studien für später machen.“



Ein französischer Minenwerfer für schwere Minen.
 Nach der französischen Zeitschrift „L'Illustration“.

Fritz Kämpfer lachte.

„Hast du etwa auch vor, dort Studien zu machen?“ fragte er den Freund.

„Nein, Bubi, das überlass' ich dir. Aber Margot Berger als Klärchen zu sehen, das wird lohnen.“

„Sie spielt die Rolle der Wachtmeisterstochter?“

„Aber selbstverständlich. Sie ist doch die Sentimentale.“

„Das ist ja famos!“

„Nicht wahr, der Studien wegen?“
 „Nein!“
 „Na, laß nur, Bubi. Dieses Weib wird doch einmal dein Schicksal. Wenn du dir auch dessen noch nicht bewußt bist, du liebst sie!“
 Fritz kämpfer schwieg.
 „Na ja . . . Ich sah es ja kommen“, fuhr Bünz fort. „So ein schneidiger Kerl wie du konnte schon Eindruck auf ein kleines Mädel machen. Na, und sie? . . . Weißt du noch, wie wir sie zum erstenmal als Agnes Bernauer sahen?“
 Fritz kämpfer nickte.
 „Aber darum ist doch noch gar nicht gesagt, daß ich sie liebe.“
 „Nein, damit noch nicht. Aber ich fühle so etwas, Bubi. Ich glaube beinahe, daß es sogar ein Glück für dich sein könnte, dieses Weib zu besitzen. Aber . . . du weißt: 0 + 0 = 0.“
 „Ja, ja! Die leidigen Moneten!“
 Fritz kämpfer machte ein so wehmütiges Gesicht, daß Heinrich Bünz laut auflachte und Fritz lachend einfiel.
 Fritz kämpfer warf einen musternenden Blick in den Spiegel. Wohlgefällig lächelte er. Der Neid mußte es ihm lassen, er machte

„Donnerwetter!“ entfuhr es ihm. „Zwanzig nach sechs! Da heißt's eilen! Sonst wird der liebe Heini unangenehm.“
 Heinrich Bünz erwartete ihn schon.
 „Guten Abend, Bubi.“
 „Guten Abend. Wartest du schon? Es ist eben gerade halb.“
 „Ja, ja, du bist pünktlich. Doch glaubte ich, du würdest heute schon etwas früher kommen.“
 „Ich beabsichtigte das auch. Aber ich konnte am Pferdebestall nun einmal nicht vorübergehen, ohne meinen Lieblingen ihr Stückchen Zucker verabfolgt zu haben. Du,“ fuhr er fort, „das war ein Ritt heut' nachmittag! Ich sage dir, der Plower schafft's. Er muß es ja auch schaffen. Wie er ausgreift! Tadellos! Ich habe nicht unverzüglich geritten, aber wie er sich losließ . . . Einzig! Wirklich, Heini, du mußt uns einmal bei der Arbeit sehen.“
 Bünz lächelte.
 „Du denkst, mit ihm zu siegen?“
 „Sicher! Ich muß ja siegen . . . Muß!“
 „Warum: muß?“
 „Du weißt, weshalb.“
 „Ich kann warten, Bubi. Ich bitte dich, laß den Kopf nicht hängen, wenn du nicht siegst.“



Verteidigung einer durch Baumstämme und Erdaufwürfe geschützten Waldschanze in den Argonnen während eines Sturmangriffes der Franzosen. — Phot. Paul Wagner.

auch in Zivil einen schneidigen Eindruck. Ein lustiges Liedchen summend verließ er das Zimmer.
 „Sind die Pferde besorgt, Franz?“ fragte er den Burschen.
 „Zu Befehl, Herr Leutnant!“
 „Schön. Du kannst heute abend ausgehen.“
 „Zu Befehl, Herr Leutnant!“ schmunzelte der Brave.
 Fritz kämpfer trat in den Stall, die Tiere wandten den Kopf und schauten ihren Herrn mit klugen Augen an. Er trat an sie heran, klopfte ihnen lieblos den Hals.
 „Das war ein strammer Tag. Nicht wahr, Plower? Aber du hast wieder etwas gelernt. Brav gelaufen bist du, mein Bursch. Wenn du am Tage des Rennens so ausgreiffst, wollen wir den Leuten einmal zeigen, daß wir etwas von der Sache verstehen. Du! gewinnen müssen wir. Hörst du wohl? Gewinnen!“ Zu traulich rieb das Tier den Kopf am Arme seines Reiters. „Das wird ein Fest, Plower! Fünfstausend Mark! Das lohnt! Geld, alter Knappe! Dann sind wir wieder sein auf dem Trodenen, und was wir uns erwettet haben, ist unser Reservefonds für die nächste Zeit. Geld, Plower, das machen wir!“
 Der Rappe wieberte zustimmend.
 „So . . . da habt ihr euern Raschhappen!“ Er hielt den beiden Pferden je ein Stück Zucker hin, das sie mit den Lippen vorsichtig aus der hohlen Hand ihres Herrn herausnahmen und mit sichtlichem Wohlbehagen verzehrten. Fritz kämpfer strich der braunen Stute über den Rücken. Dann trat er wieder hinaus aus dem Stall, von den Blicken der Pferde verfolgt.
 Fritz kämpfer zog die Uhr.

„So glaubst du an die Möglichkeit einer Niederlage?“
 „Nicht mehr als an die eines Sieges.“
 „Du sprichst wieder . . . Ich weiß nicht, was du hast. Es kann mir keiner überlegen sein.“
 „Um so besser für dich. Doch laß uns jetzt gehen.“
 Bünz nahm Stock und Hut. Sie verließen das Haus.
 Im „Rathenhofer“ aßen sie zu Abend. Dann gingen sie langsam zum Theater.
 Hell erleuchtet lag der Musentempel da. Von allen Seiten eilten die Besucher herbei. Damen in festlichen Gewändern, Herren im feierlichen Schwarz entfielen den Wagen und Autos. Sonderbar! nicht eine Uniform! . . . Ach so . . . „Zapfenstreich!“ Den durfte man sich ja nur im schlichten Gewande des Bürgers ansehen.
 Ein Summen und Surren ging durch den großen, hellerleuchteten Raum; erwartungsvoll harrten die Zuschauer auf das Zeichen des Anfangs.
 Da ertönte das Modenzeichen. Es ward totenstill.
 Das Spiel begann. Der erste Akt zog vorüber.
 Margot Bergers Blicke durchflogen forschend die Reihen des Speersitzes. Sie neigte leicht das Haupt, als sie die beiden Offiziere erkannte.
 Bünz folgte ihrem Spiel. Fritz kämpfer ließ keinen Blick von ihrer herrlichen Gestalt.
 Der Vorhang fiel. Die Künstler verneigten sich vor der beifallstuschenden Menge.
 Ein Diener reichte Margot Berger einen Strauß dunkler Rosen.

„Bubi, Bubi!“ flüsterte Bünz. „Dast du ihr auch etwas ge-
schrieben?“

„Ja.“
„Kun?“
„Dast ich mich freuen würde,
wenn ich sie nach dem Stüde
sehen dürfte.“

„Wie denkst du dir das?“
„Gott! Wir werden in irgend-
einem Lokale speisen.“

„Bubi! Das geht nicht!“
„Warum geht das nicht? Bist
du auch so töricht, an veralteten
Anschauungen festzuhalten? Wa-
rum soll eine Dame nicht mit
einem Herrn zusammen in einem
Lokale sitzen dürfen? Ich kann
absolut nichts dabei finden. Groß-
zügige, freie Menschen werden
niemals daran Anstoß nehmen.
Und an den Urteilen der kleinen
Geister ist doch wahrhaftig nichts
gelegen.“

„Die kleinen Geister machen
aber das große Publikum aus,
die breite Öffentlichkeit, Friß. Es
ist besser, man gibt diesem Unge-
heuer keinen Anlaß zum Klatsch.“
„Mögen sie klatschen! Mir
genügt es, wenn ich mir selbst
nichts vorzuwerfen habe, wenn
ich vor mir selbst nicht die Achtung
verliere.“

„Es ist aber deine Pflicht als
Herr, eine Dame zu schützen.
Du aber willst in krassem Egois-
mus sie der Gefahr der Schädig-
ung ihres Rufes aussetzen.“
„Egoist sollst du nicht sein, Friß.“

„Du hast recht, Heini. War-
ten wir also ab, was sie mir ant-
wortet, danach können wir uns
dann richten.“

Der zweite Akt begann.

Atemlose Stille lagerte in dem Theater... Lauffen tritt ans
Fenster... dann nimmt er den grünen Lampenschirm und hängt
ihn über das
Licht...
Stille... Ge-
spannt blickt
er nach der
Tür... Mär-
chen tritt ein
... hängt an
seinem Halbe
... küßt ihn
in seliger Lie-
besglut...

Kämpfer
atmet hastig
... Bünz hat
recht... nur
zu recht...
Er liebt Mar-
got Berger
... so, wie
sie ist, liebt
er sie, wird
niemals auf-
hören, sie zu
lieben.

Doch es
kann ja nicht
sein... Wie
eine unüber-
steigbare
Felswand
stand ein
Wort, das
Bünz neulich
aus sprach,



Denkmal auf dem deutschen Friedhof bei Loretto,

das den in den Kämpfen an der Loretto-Höhe gefallenen Deutschen der 28. Infanterie-
Division errichtet wurde.

seines Gesicht. „Kun?“ fragte Bünz.
„Bitte! Lies!“ Bünz nahm das Blatt.



Aus Flandern: Im Hinblick auf einen Winterfeldzug vorgesehener, verstärkter Ausbau von Schützengräben.

als von einem Kameraden die Rede war, der ein kleines Blatt-
lantennübel geheiratet hatte und

den Abschied nehmen mußte
Nein!... Nicht dies Wort spä-
ter hören... „Deffassiert!“

Und doch! War es nicht jenes
Weib wert, den Attila auszu-
ziehen und mit ihr zu leben...
Aber wovon?... Da stand man
mit der einseitigen Bildung des
Kadettenkorps... Jahrelang war
man gedrückt, erzogen zu einem
Offizier... Hatte nichts von der
Welt draußen gesehen... Aber-
haupt war diese einseitige Bil-
dung etwas Schlimmes. Wenn
man nun dienstunfähig wurde?
Durch Sturz oder irgendein Miß-
geschick... Was dann?... Man
konnte nichts, war nichts...

Der rauschende Beifall riß
Friß Kämpfer aus seinem Träu-
men und Grübeln auf.

„Du warst nicht bei der Sache,
Bubi“, sagte lächelnd Bünz.

„Doch... ja...“ antwortete er.
„Nein, nein!“ Ich sah es wohl.
Gefällt dir das Stüd nicht?“

„Mir?... Ich bitte dich,
Heini... Sehr...“

Sie schritten ins Foyer hin-
aus. Der Logenschließer reichte
Friß Kämpfer ein verschlossenes
Kubert.

Lächelnd sah es Bünz. Es
blieb ja ewig dasselbe. Er hatte
sich die erdenklichste Mühe gege-
ben, seinen Freund von der Aus-
sichtslosigkeit seiner Liebe zu über-
zeugen. Umsonst! Er hatte ihm
den Fall von Erlenheim erzählt
... gegen seine Natur stolz von
„Deffassierung“ gesprochen...
Nichts half...

Friß Kämpfer hatte gelesen;
ein leichtes Rot huschte über sein

„Ich muß
nach der Vor-
stellung so-
fort heim zu
meiner fran-
ken Mama.
Wenn Sie
mich beglei-
ten wollen,
werde ich mich
sehr freuen.
Erwarten Sie
mich am Büh-
nenausgang.“

Ihre Mar-
got B.“

„Du wirst
doch selbst-
verständlich
gehen“, sagte
Bünz.

„Ich kann
dich doch nicht
allein lassen.“

„Ich bin
groß genug,
Bubi. Aber
darf ich dich
heut abend
allein las-
sen?“

„Können
wir uns nicht
nachher noch
treffen?“

Nein, Fräulein, ich geh' beim, um das, das nicht richtig zu verhalten.
Schweigend schritten sie auf und nieder, bis das Mädelchen wieder rief.

Der dritte Akt war vorübergezogen. Erregt folgte Fräulein dem Spiele. Dieser Leutnant Lauffen war doch ein sonderbarer Herr.

Bezirgsbild.



Wo ist der Bächter?

unglücklichen Mädchens. Heiraten? Nein, das geht nicht! ... Donnerwetter! So etwas gab's? ...

Fräulein grübelte. Lag der Fall bei ihm nicht ähnlich so? War er nicht in ein herrliches Weib verliebt, das ihm den Himmel auf Erden hätte geben können? Doch es kann ja nicht sein, es darf nicht sein ... Wie eine gewaltige Klust tat es sich auf zwischen ihm und dem Mädchen, das dort auf den Brettern des Lebens Wirklichkeit spielte, unüberbrückbar ... Und doch! Wie würde er in diesem Falle handeln? ... Gab es dann noch ein Unüberbrückbar? Konnte ihn dann noch das Wort „deklariert“ schrecken?

(Fortsetzung folgt.)

Fürs Haus

Neberhandtuch mit gehäkelten Einsätzen.

Die Häkelarbeit, die lange Zeit für veraltet galt, ist jetzt wieder zur modernen Handarbeit erhoben worden und tritt mit prächtig wirkenden, oft kunstvollen Mustern auf den Plan. Auch unsere Abbildung, eine läuferartige Decke, die sowohl als Überhandtuch, wie Serviertischdecke oder Zuggardine eingerichtet werden kann, ist mit reichen Häkeleinsätzen und Häkelansätzen verziert. Die Herstellungsart der Kanten ist wohl allbekannt, zuerst werden die einzelnen Sterne und Rosetten gearbeitet und diese dann durch Stäbchenfiguren miteinander verbunden. — Schließlich randen Stäbchenlängs- und Querreihen die mittleren Rosettenleisten ein. Als unterer Abschluß dienen eingeknüpft lange Fransen, die, wie auch die Häkelei, aus Hauswäschlichem Garn gearbeitet werden. Schlichte Kreuzstichlinien laufen mit den Häkelborten parallel und rahmen auch die eingesehten Einzelsterne ein. Wer sich die Arbeit vereinfachen will, kann die Rosetten und Sterne fertig kaufen und hat dann nur die Verbindungs- und Randtouren auszuführen.



Wir ist es oft —
 Er ist es oft, als hätt' ich nur geträumt,
 Daß blaue Meerestut einst mein Heim umtauscht,
 Als hätt' vor langen Zeiten ich einmal
 Ihr still gelauscht.
 Als wär's nicht Wirklichkeit, daß sie mir oft
 Mit ihrer Pieder träumerischem Klang
 Mein Herz, wenn es in tiefem Leide schrie,
 Zur Ruhe sang.
 Johanna Belskirch.

Allerlei

Leichte Korrektur. Gast: „Ach, Kellner, das tut mir aber leid, ich sehe eben, daß ich nur gerade so viel Geld bei mir habe, als die Rechnung ausmacht, so daß mir nichts für ein Trinkgeld für Sie übrigbleibt.“ — Kellner (vertraulich): „Nun, dann lassen Sie mich vielleicht die Rechnung noch einmal durchsehen.“

Drake und der Familienvater. Friedrich Drake, obgleich in Pyrmont geboren (1805), war früh nach Berlin gekommen, wo er Rauchs Schüler wurde und sich bald als Meister bewährte. Er hatte sich hier auch so eingewohnt, daß er, einzelne Reisen ausgenommen, die preussische Hauptstadt nicht mehr verließ, ja sie innig liebte. Der Tiergarten in Berlin sah ihn täglich in seinen schattigen Alleen. Auf einem dieser Spaziergänge war er wieder einmal zu der Statue Friedrich Wilhelms III. gekommen, einem seiner Meisterwerke, vor dem er eine sich laut über die Statue unterhaltende Familie fand. Namentlich war es das Oberhaupt desselben, das den Seinen das Relief an dem runden Piedestal erklärte, aber auch Jertämer einfließen ließ. Drake trat näher und berichtigte den Familienvater. „Sie kennen das Dings da ja sehr genau“, sagte endlich der Vollblutberliner. — „Nun ja“, bemerkte der Bildhauer, „das muß wohl der Fall sein, bin ich doch sein Schöpfer.“ Ein mißtrauischer Blick folgte dieser Erklärung; dann wandte sich das Oberhaupt der Familie den Seinen zu und ließ halblaut die Worte fallen: „Oller Schwindler!“ — Drake entfernte sich darauf lächelnd, ohne daß der Zweifler weiter aufgeklärt wurde.

Gemeinnütziges

Jeder Honig, der in einem Wachs-Schmelzapparate ausgelassen wird, kann als minderwertig gelten, weil der Dampf in starker Weise auf ihn einwirkt. Er darf als erstklassiges Produkt nicht auf den Markt gebracht werden. **Soll Wildbret längere Zeit frisch erhalten werden,** so empfiehlt sich das Befrieren mit pulverisierter Holzsohle. Bevor das Fleisch zum Essen zubereitet wird, muß die Kohle natürlich durch Abwaschen sorgfältig entfernt werden. **Dahliaen** treiben gern eine große Anzahl von Sprossen, die der Pflanze zu belassen, wie es zumeist geschieht, nicht vorteilhaft ist. Wohl gibt es auf diese Weise einen mächtigen Busch, aber nur wenige und kleine Blumen. Es sollten nur die zwei bis drei kräftigsten Triebe stehen bleiben, alles andere wird entfernt. **Klee- und Luzerneweiden** haben sich für Schweine am zuträglichsten erweisen. Auf dem Tummelplatz eine ausgiebige Klee- und Luzernefütterung zu geben, ist allen Besitzern zu empfehlen, die ihren Schweinen keine Weide bieten können.

Logogriffh.

Als Räuber ist's mit F bekannt,
 Mit L ist's nahe ihm verwandt.
 Julius Fald.

Quadraträtsel.

A	A	C	D
F	L	L	M
M	O	O	O
O	O	O	R

Die Buchstaben des vorstehenden Quadrates sind so zu ordnen, daß die entsprechenden waagerechten und senkrechten Reihen gleichlautende Wörter ergeben. Die Wörter bezeichnen: 1) Stadt und See gleichen Namens in Italien. 2) Ein kosmetisches Mittel. 3) Ein altes nordisches Spiel. 4) Einen norwegischen Vornamen.
 Julius Fald.

Bilderrätsel.



Auflösung folgt in nächster Nummer.

Auflösungen aus voriger Nummer:

Des Worträtsels: Berg, Werk, Bergwerk. — Des Bilderrätsels: Schornsteinfeger.

Alle Rechte vorbehalten.
 Verantwortliche Redaktion von Ernst Pfeiffer, gedruckt und herausgegeben von Greiner & Pfeiffer in Stuttgart.